

# Bausteine eines Residenzprojekts

## Kaiser Maximilian I. in Innsbruck

---

**Nicole Riegel** (Universität Würzburg)

Innsbruck gehört zu den ältesten habsburgischen Höfen, gewann jedoch erst unter Maximilian I. den Status einer königlichen und schließlich kaiserlichen Residenz (Abb. 1). In den beiden Jahrzehnten nach seiner Regierungsübernahme in Tirol 1490 widmete Maximilian einen Großteil seiner baulichen Aktivitäten der Stadt und dem Hof Innsbruck. Diese betrafen die Hofburg selbst, den Neuhof mit dem Goldenen Dachl, den Wappenturm mit der südlich anschließenden Äußeren Burg und das Zeughaus – Maßnahmen, die funktional, fortifikatorisch und insbesondere im Hinblick auf Zeremoniell und Repräsentation miteinander verbunden sind und deshalb nicht getrennt voneinander betrachtet, sondern auf ihre Zusammenhänge und urbanistischen Implikationen befragt werden sollen. Der folgende Beitrag versteht sich als Vorbericht eines umfangreicheren Untersuchungsprojekts, weshalb die Fußnoten auf ein Minimum beschränkt wurden.



Abb. 1 Albrecht Dürer, Innsbruck von Norden, Wien, Albertina, Inv. 3056.

Für die kunsthistorische Erforschung der Bautätigkeit Maximilians in Innsbruck sind die wichtigsten Grundlagen vor rund hundertzwanzig Jahren in den Regesten des Wiener Jahrbuchs

gelegt worden.<sup>1</sup> 1921 gelang Moriz Dreger in einer akribischen Analyse der 'ältesten Geschichte der Innsbrucker Hofburg' die Identifizierung der beiden Dürerschen Hofansichten (Abb. 2-3).<sup>2</sup> Dieser Aufsatz blieb das Fundament jeder weiteren Untersuchung, etwa der erhellenden Beobachtungen Patrick Werkners im Tiroler Burgenbuch ebenso wie der umfassenden Dokumentation von Ricarda Oettinger in der Österreichischen Kunsttopographie.<sup>3</sup> Hinzu kamen in jüngster Zeit die Untersuchungen von Lieselotte Hanzl-Wachter zu Bau und Ausstattung in mariatheresianischer Zeit sowie die monographisch angelegte Geschichte der Hofburg von Benedikt Sauer.<sup>4</sup> Dem Hofleben und den Ansätzen einer Residenzbildung Maximilians in Innsbruck hat sich die Forschung vor allem von historischer und kulturhistorischer Warte gewidmet, vertreten durch Anneliese Gatt, Monika Fritz sowie zuletzt Ingeborg Wiesflecker-Friedhuber und Manfred Hollegger.<sup>5</sup>



Abb. 2 Albrecht Dürer, Burghof in Innsbruck gegen Süden, Wien, Albertina, Inv. 3057.



Abb. 3 Albrecht Dürer, Burghof in Innsbruck gegen Norden, Wien, Albertina, Inv. 3058.

Von kunsthistorischer Seite blieben diese Anregungen weitgehend unbeantwortet.<sup>6</sup> Zwar hat Dreger bedeutende Erkenntnisse zur relativen Bauchronologie gewonnen, doch weder ist bislang die Entstehungsgeschichte detailliert erörtert noch durch die Methoden der Bauforschung hinreichend geprüft. Über die Funktionen konnte vielfach nur gemutmaßt oder an Legenden entlanggearbeitet werden. Eine systematische Untersuchung von Reise- und Gesandtenberichten im Hinblick auf die funktionale Struktur der Innsbrucker Hofburg selbst sowie auf eine auch zeremoniell bedingte Relation zu anderen Fixpunkten in der Stadt wie dem Goldenen Dachl und der Pfarrkirche steht völlig aus. Genausowenig hat man sich bisher der Frage gewidmet, wie sich die Residenz des Kaisers im internationalen Rahmen eigentlich ausnimmt. Ihr kunsthistorischer Rang ist kaum einmal thematisiert worden. Überlegungen zur Semiotik maximilianischer Architektur in Innsbruck konzentrierten sich auf den Wappenturm und das Goldene Dachl, jedoch nicht auf das Ensemble im

urbanistischen Kontext.<sup>7</sup> – Und dies, obwohl schon Koschatzky auf die treffende, wenn auch zugleich topische Charakterisierung Martin Luthers hingewiesen hat: *'Inspruck parva est, sed aequalibus aedificiis composita, ac si esset una continua domus'* [Innsbruck sei klein, aber durch gleichartige Gebäude so gefügt, als wäre es ein einziges ausgedehntes Haus].<sup>8</sup>

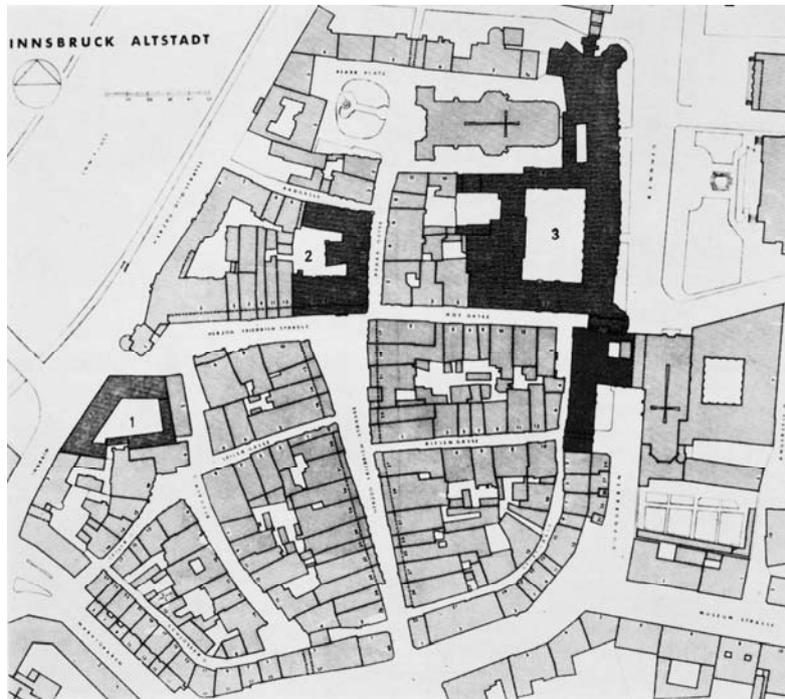


Abb. 4 Innsbruck, Stadtplan mit Andechsische Burg (1), Neuhof (2) und Mitterhof (3).

Versuchen wir zunächst eine Revision der Fakten. In Innsbruck ist mit Baumaßnahmen Maximilians naturgemäß erst nach der Abdankung Erzherzog Sigmunds am 16. März 1490 und Maximilians Regierungsübernahme in Tirol zu rechnen.<sup>9</sup> Der außerordentlich baufreudige Sigmund hatte am Beginn seiner Regentschaft 1446 noch die alte andechsische Burg an der Innbrücke bezogen, ab Ende der fünfziger Jahre aber sowohl den Neuhof mitten in der Stadt als auch den damals als Mitterhof bezeichneten Komplex an der Ostflanke der Stadtmauer durch Erwerbungen und Baumaßnahmen vergrößert und in diesem Mitterhof, der späteren Hofburg, auch gewohnt (Abb. 4).<sup>10</sup> Das heißt, Maximilian übernahm mit Innsbruck 1490 bereits eine beträchtliche und dazu rezent erweiterte Bausubstanz, die die Hauptadern der Stadt kontrollierte – eine gute Grundlage, um die erzherzogliche in eine königliche Residenz zu verwandeln. Wann Maximilian diese Aufgabe in Angriff nahm, ist unsicher, doch muß in der Hofburg schon bald nach 1490, spätestens 1492 mit einem neuen Frauenzimmerbau begonnen worden sein, den Dürer um 1495/96 als äußerlich abgeschlossenen Bau zeichnen konnte (Abb. 3).<sup>11</sup> Wenige Tage, nachdem Bianca Maria Sforza am 23. Dezember 1493 in Innsbruck eingetroffen war, schrieb sie nach Ferrara, die Burg gefalle ihr sehr gut, und sie glaube nicht, daß sie älter sei als fünf Jahre.<sup>12</sup> Ob die Königin bei ihrer Ankunft in Innsbruck ein wohl vorbereitetes Logis beziehen konnte, ist damit nicht gesagt. Der Gemahl ließ bekanntlich einige Zeit auf sich warten, die Hochzeit fand erst am 16. März 1494 statt.<sup>13</sup> Mitte Januar war bei

einem Brand das Saggentor zuschaden gekommen, was man in der Folge zum Anlaß nahm, den Wappenturm davorzusetzen, der laut Bauinschrift am südöstlichen Eckerker 1496 kurz vor dem Abschluß stand.<sup>14</sup>

Anfang März 1496 starb Sigmund, seine Witwe verheiratete sich noch im selben Jahr neu, so daß der von Sigmund als Alterssitz genutzte Neuhof für Maximilian verfügbar wurde.<sup>15</sup> Der König unternahm hier zweierlei: Zum einen funktionierte er die Stadtresidenz in einen Verwaltungsbau mit großem Archiv für die Hofkammer um, zum anderen setzte er an der Fassade mit dem Prunkerker des Goldenen Dachls einen fernwirksamen Akzent.<sup>16</sup> Die dendrochronologische Untersuchung ergab für die hier verwendeten Hölzer eine Fällzeit im Winter 1497/98, die Ausmalung ist inschriftlich 1500 datiert. Im selben Jahr wurde auch das vergoldete Kupferdach bezahlt.<sup>17</sup> Parallel dazu, im Mai 1498, beauftragte Maximilian Hofmaler Kölderer, sein 'stüblin in unserm neuen frauenzimmer' auszumalen, d.h. er bemühte sich um eine ergänzende Ausstattung der Wohnräume in der Hofburg.<sup>18</sup> Von Mitte September 1500 datiert eine Vereinbarung, aus der hervorgeht, daß Maximilian mittelfristig einen Umbau der Hofburg plante – zumindest gab er dies vor.<sup>19</sup> Auch erfahren wir, daß er ein Bad 'auf dem Inn', wohl in Flußnähe, besaß.<sup>20</sup> Im Dezember sollten, wie so oft, im Auftrag Maximilians Truhen in der Burg gesucht und umgeräumt werden: Aus der 'stubn, darinn die junkfrawen gewesen sein' sollten einige in zwei kleinere Gewölbe, andere in das 'gewelb im newen paw' transferiert werden. Welcher neue Bau gemeint ist, bleibt offen.<sup>21</sup>

Aus dem Jahr 1500 besitzen wir auch erste Hinweise auf die Errichtung des neuen Zeughauses im Osten der Stadt an der Sill, das eine Erweiterung und Neustrukturierung des Geschützbestandes, der bis dahin in der alten andechsischen Burg am Inn und partiell möglicherweise auch im schon 1465 erwähnten Harnaschhaus südlich der Hofburg aufbewahrt worden war, erlaubte.<sup>22</sup> Auf eine geplante Neuverwendung dieses Harnaschhauses deutet unter anderem die von Maximilian 1503 verfügte Erwerbung benachbarter Bauten, des Hufschmiedhauses und des Goldschmiedhauses, zugunsten einer Neugestaltung, mit der das unmittelbare architektonische Umfeld der Burg gebessert werden sollte. Maximilian verlangte in diesem Zusammenhang, was sehr charakteristisch ist, die Einrichtung einer für ihn vom Harnaschhaus aus zugänglichen Drechselstube mit kaminbeheizter Kammer.<sup>23</sup> In den Kontext dieser Veränderungen beim Harnaschhaus gehört die 1505 datierte illusionistische Fassadenmalerei, die ehemals über die Stadtmauer hinweg sichtbar, sich im Inneren des Stiftskellers fragmentarisch erhalten hat.<sup>24</sup> 1506 war der neue Hofplattneibau in der Neustadt begonnen, in dessen Obergeschoß ein Saal zur Ausstellung der Harnische dienen sollte.<sup>25</sup> Etwa gleichzeitig dachte Maximilian an eine Verlegung seines Innsbrucker Marstalls.<sup>26</sup>

Ab 1507 wird das ehemalige Harnaschhaus als Wappenhaus bezeichnet, wenigstens hat dies die Forschung immer so verstanden.<sup>27</sup> Ende März legte Kölderer eine Aufstellung seiner aktuellen Arbeiten vor, darunter 'zwo visierung gemacht zu dem newen paw bey dem wappenhaws' sowie 'drey visierung zu kn. mt. capellen zu hof'.<sup>28</sup> Die ihm übertragene Ausstattung des Wappenhauses, insbesondere der Gehörnstube, sowie die Neuausmalung der Hofkapelle standen also noch aus. 1508/09 scheint der an die Kaiserproklamation in Trient sich anschließende Venezianerkrieg Maximilian in Atem gehalten zu haben,<sup>29</sup> doch im März 1510 wurde damit begonnen, den langen Saal zwischen Paradeis und Neuem Bau zu erhöhen und umzugestalten.<sup>30</sup> Im selben Jahr wurden auch im Neuhof einige Räume gewölbt zwecks Aufnahme des Archivs der Raitkammer.<sup>31</sup> In der Silvesternacht

1510 auf '11 starb Bianca Maria Sforza,<sup>32</sup> und damit scheint auch Maximilians Bautätigkeit in Innsbruck weitgehend erloschen zu sein. Als nach der habsburgisch-jagiellonischen Doppelhochzeit die beiden Bräute Anna und Maria einige Jahre in der Innsbrucker Hofburg verbrachten, kam es zu Reparaturen und Nachbesserungen, nicht jedoch zu eingreifenden baulichen Veränderungen.<sup>33</sup> Hieraus entsteht der Eindruck, daß Maximilians Residenzprojekt für Innsbruck an seine Ehe mit Bianca Maria Sforza und deren gemeinsame Repräsentationspflichten gebunden war und sich auf die knapp zwei Jahrzehnte zwischen 1490/92 und 1510 begrenzte. Dem entsprechen auch die nach 1510 nur noch seltenen Aufenthalte des Kaisers, nämlich für je drei Wochen im Sommer und im November 1511, dann erst wieder im Januar 1514. Ein letzter längerer Aufenthalt datiert von September 1514 bis März 1515. Kürzere Präsenzen Maximilians sind noch im Sommer 1515 verzeichnet, gefolgt von wenigen Tagen im August 1516.<sup>34</sup> Daß die Innsbrucker Maximilian Ende des Jahres 1518 die Aufnahme verweigert haben, ist hinreichend bekannt.<sup>35</sup>

Zwischen den frühen neunziger Jahren und 1510 hingegen hat Maximilian den Ausbau seiner Innsbrucker Residenz über alle finanziellen Engpässe und andere Schwierigkeiten hinweg nicht nur kontinuierlich betrieben, sondern auch systematisch. Zunächst ging es um neue Wohnräume und wahrscheinlich einen halbwegs standesgemäßen Komfort in der Burg. Die Notwendigkeit zur Erneuerung des Saggentors nach dessen Brand 1494 dürfte dann die Aufmerksamkeit verstärkt auf die Außenerscheinung gelenkt haben: Nach dem Bau des Wappenturms ergab sich mit dem Tod Sigmunds die Gelegenheit, auch den Neuhof fernwirksam zu akzentuieren – Zufälle, die jedoch mit Bedacht genutzt wurden. Ab 1500 wurde das Zeughausprojekt realisiert und die äußere Burg der Repräsentation verstärkt einbezogen. Danach scheint man darangegangen zu sein, den noch bestehenden sigmundischen Teil der Hofburg durch einen größeren Saalbau zu ersetzen im Sinne einer Vereinheitlichung der Ostfront. Diese letzte Phase dürfte bereits im Kontext der Annahme des Kaisertitels zu verstehen sein. – Bemerkenswert an diesen Maßnahmen ist zum einen, daß der Landesfürst an den drei prominentesten Punkten der Stadt nicht nur ansässig war, sondern daß er die entscheidenden Zugänge der Stadt und ihr Zentrum auch zeichenhaft besetzte, ja sie sogar in ihren Fassadenmalereien motivisch zueinander in Beziehung setzte, zum andern, daß er bemüht war, die Ostfront der Stadt nach Norden und Süden für seine Residenz weitmöglichst zu vereinnahmen, um damit dem von außen Kommenden die fürstliche Herrschaft zu demonstrieren, aber auch um größere Bauvolumina zu suggerieren, als sie tatsächlich vorhanden waren. Hierin spricht sich ein beträchtliches urbanistisches Bewußtsein aus, für das Vergleichbares im deutschen Sprachraum erst zu finden wäre.<sup>36</sup> Selbstverständlich wird Maximilian von der ab 1490 mit Mitteln der Urbanistik betriebenen Inszenierung der Herrschaft der Sforza in Vigevano über 'seine' Mailänder Familie erfahren haben.<sup>37</sup> aber abgesehen davon, daß sich hier keine formale, sondern allenfalls eine prinzipielle Vergleichbarkeit konstatieren läßt: lagen hier Maximilians Maßstäbe? Oder verstehen sich die architektonisch-zeichenhaften Fixpunkte im Stadtbild eher als Antwort auf den Bedarf des höfischen Zeremoniells bei Empfängen und festlichen Anlässen?

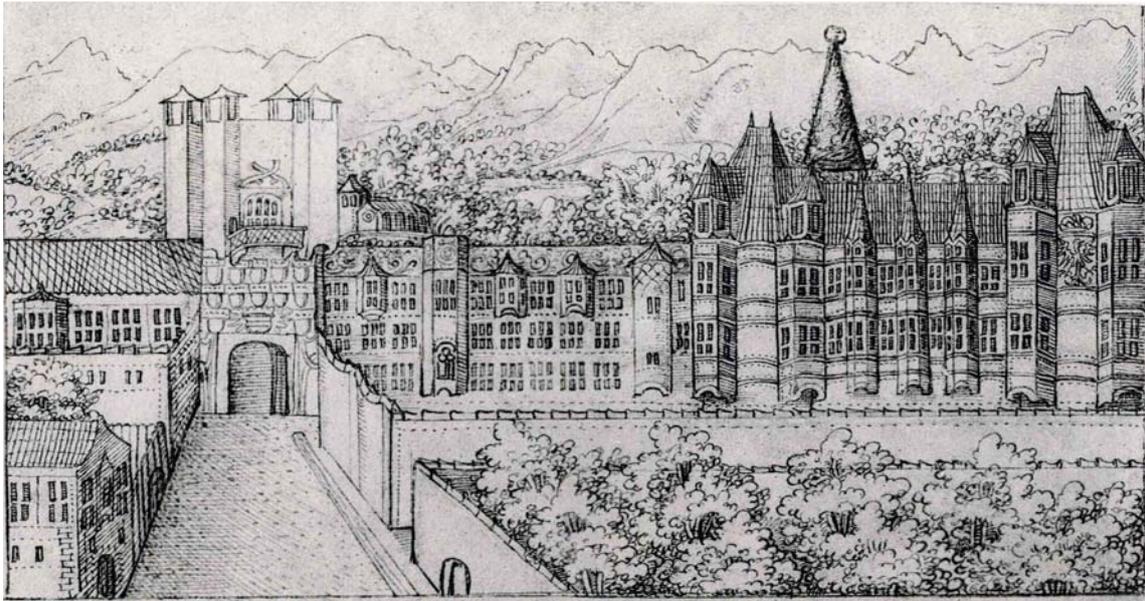


Abb. 5 Augustin Hirschvogel (attr.), Vedute der Innsbrucker Hofburg von Osten, Erlangen, Graphische Sammlung der Universität, Inv. B 458.

Diese Fragen, die hier noch unbeantwortet bleiben müssen, führen zur Diskussion der Funktion, die im gegebenen Rahmen auf die Hofburg selbst beschränkt werden muß. Mit den beiden Hofansichten der Albertina, die um oder kurz nach der Mitte der neunziger Jahre entstanden sein dürften (Abb. 2-3),<sup>38</sup> sowie mit einer Augustin Hirschvogel zugeschriebenen, zwischen 1525 und 1534 gezeichneten Vedute der Ostfront (Abb. 5) liegt uns eine sehr gute zeitgenössische Bilddokumentation vor,<sup>39</sup> die vor dem Hintergrund der Schriftquellen mit den im Vorfeld des mariatheresianischen Umbaus angefertigten Grund- und Aufrissen in Beziehung zu setzen ist (Abb. 6-10).<sup>40</sup>

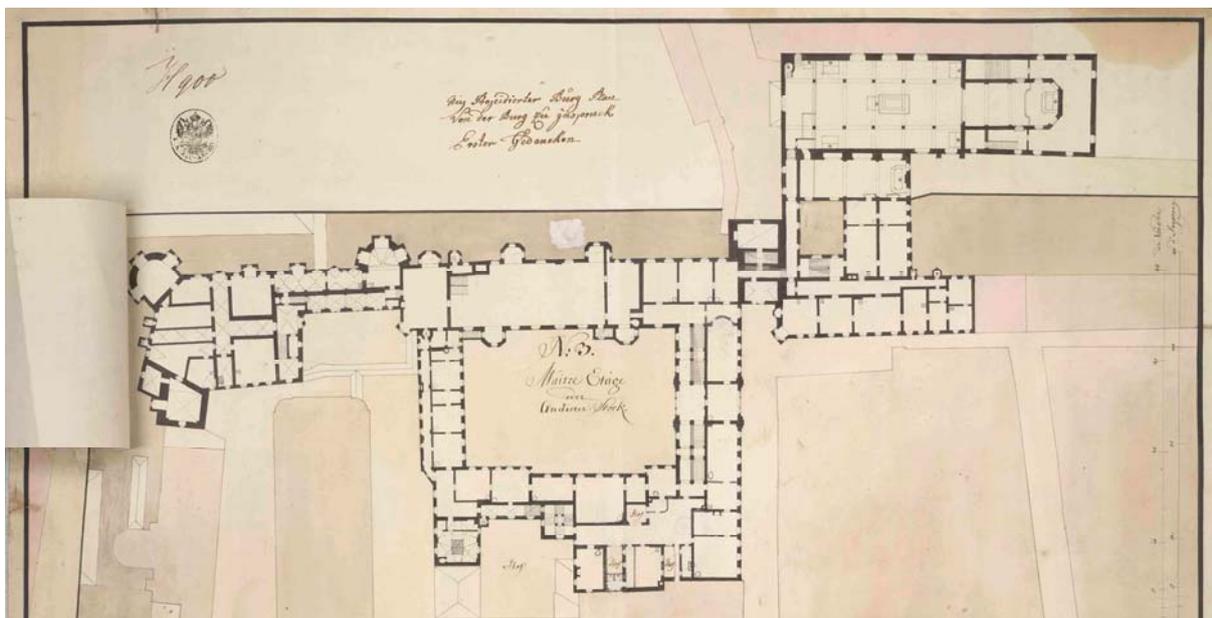


Abb. 6 Johann Martin Gumpp d. J., Innsbrucker Hofburg, Grundriß 2. OG (Ausschnitt), Wien, Albertina, Inv. 7549.

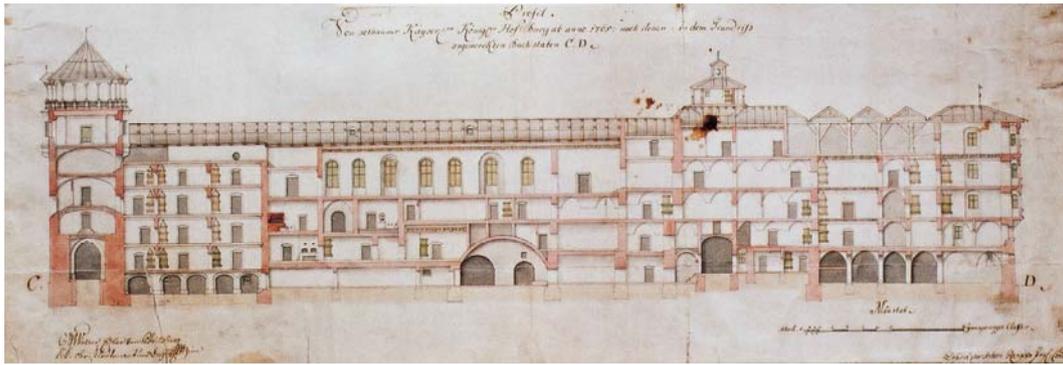


Abb. 7 Constantin Johann Walter, Innsbrucker Hofburg, Längsschnitt durch den Ostrakt, Innsbruck, Museum Ferdinandeum, Aigner-Codex, Bl. 3

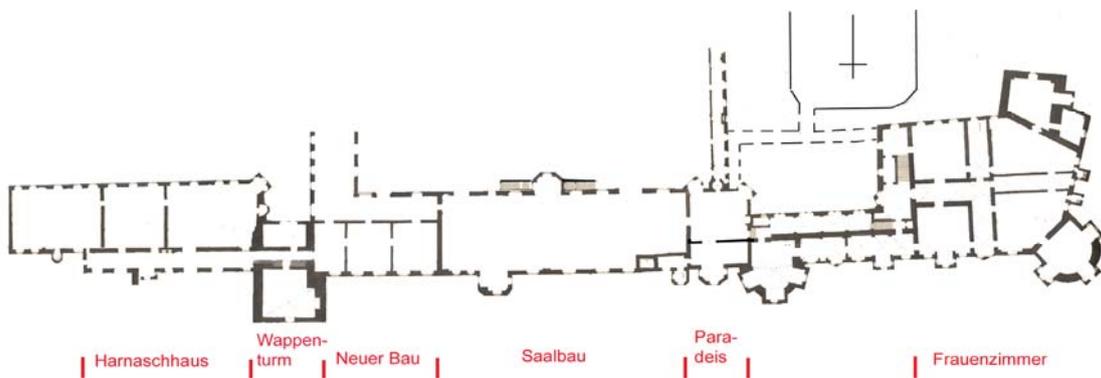


Abb. 8 Innsbruck, Hofburg, Grundriß 2. OG nach Gump (N. Riegel).

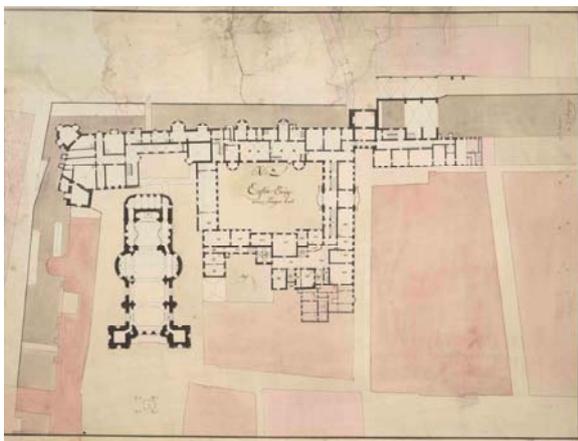


Abb. 9 Johann Martin Gump d.J., Innsbrucker Hofburg, Grundriß 1. OG, Wien, Albertina, Inv. 7548.

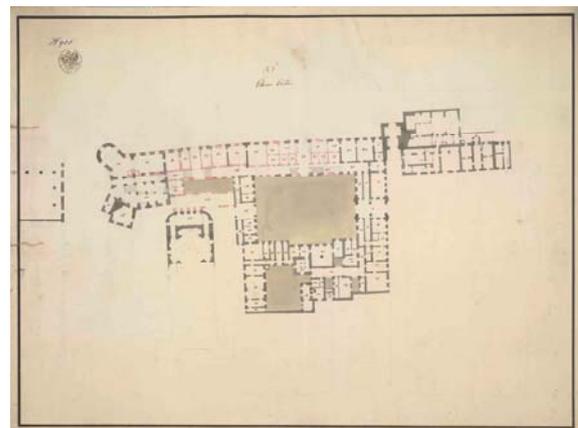


Abb. 10 Johann Martin Gump d.J., Innsbrucker Hofburg, Grundriß EG, Wien, Albertina, Inv. 7547.

Dabei sind allerdings Veränderungen in den Geschoßhöhen zu berücksichtigen. Schrift- und Bildquellen lassen keinen Zweifel daran, daß Maximilians früheste Bauvornahme, das Frauenzimmer, die Ausdehnung der Hofburg bis zur Nordostecke der Stadtmauer durch einen mächtigen, nahezu quadratischen Kopfbau fixierte, der die sigmundischen Bauten an Tiefe weit übertraf. Diesem Kopfbau südlich vorgelagert wurde ein kleiner Hof, an dessen Ostflanke eine dreiteilige Raumfolge mit begleitendem Flur vermutlich ältere Bausubstanz integrierte, während an der Westseite ein schmaler Gang zur Pfarrkirche und zum Haupthof der Burg führte. In Dürers Hofansicht (Abb. 3) ragt das Frauenzimmer mit seinem erkereschmückten Fachwerkobergeschoß hinter dem Quergang des Hofes hervor, in der Außenansicht (Abb. 5) schließen sich Kopfbau und südlich angrenzender Flügel zu einer von Rundtürmen gefaßten Erkerfassade zusammen. Der den großen Hof begrenzende Gang stößt im Osten auf eine schmale zweiräumige Einheit, die schon in den Quellen maximilianischer Zeit als Paradeis bezeichnet wird.<sup>41</sup> Ihr folgt gegen Süden der große, seinerseits Älteres integrierende Saalbau. Im ersten Obergeschoß (Abb. 8-9) enthielt er die nach außen durch einen Erker artikulierte Schloßkapelle, im zweiten Obergeschoß den Hauptsaal, den Maximilian 1510 erhöhen und neu ausstatten lassen wollte (Abb. 6-8).<sup>42</sup> Die Verbindung von hier zum Wappenturm stellte der 1507 so genannte Neue Bau her, und am Wappenturm selbst lief ein Gang hinüber zum Harnaschhaus.<sup>43</sup> – Ein mit etwa 130 Metern Länge gewaltiger Komplex, der vorwiegend auf seine Außenwirkung hin orientiert war. Dem gegenüber blieb das Innere des Hofgevierts, den unverkennbaren Bemühungen um Geschlossenheit zum Trotz, im Westabschnitt von disparater, ja zufälliger Erscheinung (Abb. 2-3). Die vertikalen Erschließungswege sind mit einigen Fragezeichen behaftet, zumal der polygonale Turm im Hof nicht als Treppenturm angesprochen werden kann.<sup>44</sup> Doch scheint eine geradläufige Treppe von hier wenigstens bis auf Kapellenebene geführt zu haben. Das Frauenzimmer hingegen erschloß sich durch eine zweiläufige Treppe vom kleineren Hof her. Außerdem führte eine kleine Wendeltreppe vom hofbegrenzenden Quergang in das zweite Obergeschoß des Paradeis.

Auf der Grundlage dieser Beobachtungen stellen sich zunächst vor allem zwei Fragen, die im gegebenen Rahmen nur hypothetisch beantwortet werden können: 1. Was hat es mit dem Paradeis nördlich des Festsaaus auf sich? 2. Wo lagen und wie verteilten sich die Wohnräume von König und Königin? Komplex ist die Frage nach dem Paradeis. Man hat die eher aus der christlichen Sakralarchitektur geläufige Bezeichnung im Falle der Innsbrucker Hofburg durchwegs mit der Ikonographie der Ausmalung durch Kölderer erklärt: Denn 1548, als das Paradeis, das bei einem Brand 1534 sehr gelitten hatte, nach altem Vorbild wiederhergestellt werden sollte, wurden über den Vertäfelungen Paradiesesszenen an die Wand gemalt.<sup>45</sup> Allerdings stieß die Instruktion Ferdinands I., sich in der Neuausstattung daran zu halten, 'wie die vormalen gewesen' an Schwierigkeiten, da, wie im Zusammenhang mit der Vertäfelung geklagt wurde, 'niemand so gar eigentlich wüssend, wie dieselbig gewesen ist'.<sup>46</sup> Die Decke jedenfalls sollte in der Folge mit 'planeten und figur' geschmückt werden.<sup>47</sup> Über die Funktion des Innsbrucker Paradeis ist damit freilich noch nichts gesagt. Vor der Errichtung des Frauenzimmerbaus unter Maximilian dürfte der zweiräumige Baukörper den östlichen Repräsentationstrakt des Mitterhofs gegen Norden abgeschlossen haben. Er bestand ursprünglich aus hofseitiger Stube und feldseitiger Kammer und besaß vielleicht schon frühzeitig Erker zum Hof ebenso wie zur Rennwiese.<sup>48</sup> Mittels einer kleinen Treppenspindel verfügte er über einen direkten Zugang auch zum Westtrakt des Hofes, in dem bereits damals unter anderem die Küchen situiert gewesen sein könnten.<sup>49</sup> Stephan Hoppe vermutete auf der Grundlage dieser Disposition in der kompakten baulichen Einheit sehr plausibel das ehemalige herzogliche Logis.<sup>50</sup>

Mit den maximilianischen Erweiterungen der Hofburg nach Norden wurde sie hingegen zu einer Art zentralem Scharnier im Burgzusammenhang, nämlich zwischen den vom großen Burghof zugänglichen, gewissermaßen öffentlichen Repräsentationsräumen und dem vom inneren Hof erschlossenen Komplex, was eine Neuverwendung bedingte, die sich mit der Bezeichnung als Paradeis verband. Denkbar wäre unter diesen Voraussetzungen die Nutzung des dem Saal benachbarten Raums als Tafel- oder Trinkstube,<sup>51</sup> beweisbar ist dies derzeit indes nicht. 1520 fand hier der symbolische Vollzug der Ehe zwischen dem künftigen Erzherzog Ferdinand und Anna von Böhmen und Ungarn statt.<sup>52</sup> Raum- und funktionstypologisch bleibt die Bezeichnung als Paradeis bislang verschwommen, auch wenn zeitgenössisch eine Parallele bestand, die sogar im Kenntnishorizont Maximilians gelegen haben dürfte: Denn wie neue Forschungen ergeben haben,<sup>53</sup> ließ Bianca Marias Onkel, der Mailänder Regent Ludovico il Moro, in seiner Nebenresidenz Vigevano ab 1492/93 unter Konsultation von Donato Bramante nicht nur die schon erwähnte weitläufige Platzanlage gestalten, sondern auch das Kastell selbst modernisieren, etwa durch umfängliche Stallungen ebenso wie durch einen dreiseitig geschlossenen Gartenhof für seine Gemahlin Beatrice d'Este. Die Wohnräume des Vigevaneser 'Frauenzimmers' wurden auf diese Weise durch einen Giardino pensile erweitert, der gegen Süden durch einen Loggienflügel, im Norden durch ein Badehaus zur exklusiven Nutzung Beatrices abgeschlossen und, wie aus einem Bericht von 1550 hervorgeht, *'nuncupabatur nomine Paradisi'*. Der repräsentative Südflügel enthielt im Obergeschoß eine siebenachsige Loggia, darunter, auf Gartenebene, einen Saal mit anliegender Kammer.<sup>54</sup>

Eine solche, in Vigevano möglicherweise auf antike Palastgärten anspielende Konstellation läßt sich für die Innsbrucker Hofburg selbstverständlich nicht rekonstruieren,<sup>55</sup> doch bleibt bemerkenswert, daß das maximilianische Paradeis den vielleicht ebenfalls gärtnerisch gestalteten Inneren Burghof gegen Süden abschloß, und daß es über einen Gang mit dem Frauenzimmer verbunden war. So gesehen müßte es nicht überraschen, wenn das Innsbrucker Paradeis seinen ungewöhnlichen Namen in halbironischer Allusion auf die sehr viel anspruchsvolleren, im Umfeld der Übersiedelung Bianca Marias nach Innsbruck realisierten Maßnahmen Ludovico il Moros in Vigevano erhalten hätte und in Ermangelung einer veritablen *'Loggia delle Dame'* entsprechend illusionistisch ausgestattet worden wäre.<sup>56</sup> Doch gerät man mit solchen Überlegungen beim derzeitigen Kenntnisstand an die Grenze zur Spekulation.

Eine in der Funktionsfrage etwas höhere Indizendichte liegt im Falle des Innsbrucker Frauenzimmers vor.<sup>57</sup> Obgleich die älteste Quelle in einer Instruktion Maximilians, *'auch unser stüblin in unserm neuen frauenzimmer zum tail zu malen'* besteht,<sup>58</sup> hat die Forschung das Frauenzimmer bzw. die *'hintere vergätterte Burg'*, wie es später oft genannt ist, gerne als einzig und allein für die Frauen der Hofhaltung reservierten Abschnitt der Burg angesehen und sich besonders gerne deren vermeintlich klösterliche Abgeschiedenheit vorgestellt.<sup>59</sup> Die Tatsache, daß es sich um den größten und vor der Saalerhöhung 1510 zweifellos prominentesten Baukörper der Burg handelt (Abb. 3, 8), wurde dabei durchwegs außer Acht gelassen. Und vor allem: Wo hat der König residiert? Betrachtet man die Burg aus der Perspektive des Zeichners der Erlanger Vedute (Abb. 5), so beantwortet sich diese Frage durch die Architektursprache und den aufgemalten Tiroler Adler nahezu von selbst.<sup>60</sup> Wie schon gesagt, schließen sich in der Außenerscheinung das eigentliche Frauenzimmer mit dem Verbindungsflügel zum Paradeis optisch zusammen. Der Frauenzimmerbau selbst reicht etwa bis zum zweiten Polygonalerker von Norden. Betrachten wir die Aufteilung dieses Kopfbaus vor den barocken Veränderungen (Abb. 6-10), so lagen über einer gratgewölbten Tiefgeschoßhalle, deren

ursprüngliche Funktion wir nicht kennen, und deren unregelmäßige Pfeilerstellungen die Rücksichtnahme auf ältere Bestände hier vermuten lassen (Abb. 10-11), nicht wie heute drei, sondern nur zwei Stockwerke sowie das Dachgeschoß.<sup>61</sup> Die Etagen erschlossen sich über die erwähnte, südlich vorgelagerte Treppe am inneren Hof. Der Zugang von hier aus erfolgte über einen Mittelflur, an den sich links und rechts zwei nahezu identisch disponierte quadratische Räume fügten. Etwa im Zentrum des Baus traf der Mittelflur auf einen Quergang mit offenem Ostabschnitt und geschlossenem Westabschnitt. Der Mittelflur selbst fand einen Fortsatz gegen Norden, verengte sich hier allerdings in Entsprechung zur Pfeilerstellung darunter. Zu beiden Seiten dieses Fortsatzes lagen wiederum etwa gleichgroße, wohl sekundär unterteilte Räume, denen jeweils ein Turmzimmer beigefügt war. Beidseitig des verengten Mittelflurs verzeichnen die Grundrisse Abtritte. Am vorderen Mittelflur lagen mehrere Hinterladeröffnungen, die freilich nicht alle aus maximilianischer Zeit gewesen sein werden. Zwei fragmentarisch erhaltene, bauzeitliche Portalgewände, eines im ersten Stock gegen Westen, das andere im zweiten Stock gegen Osten, belegen, daß der Mittelflur dem ursprünglichen Baubestand angehört.<sup>62</sup> Im ersten Obergeschoß des der Kirche zugewandten Westteils hat sich die ursprüngliche Situation einigermaßen erhalten. Ein gekehltes Portal mit einbeschriebenem Spitzbogen führt hier vom Mittelflur aus in den ersten Raum linkerhand (Abb. 12). Der nördlich angrenzende Gang zeigt zwei bauzeitliche Türöffnungen gegen Norden und Süden (Abb. 13). Analoges ist auch für die Ostseite zu vermuten und für den zweiten Stock durch ein Schulterbogenportal belegt (Abb. 14).

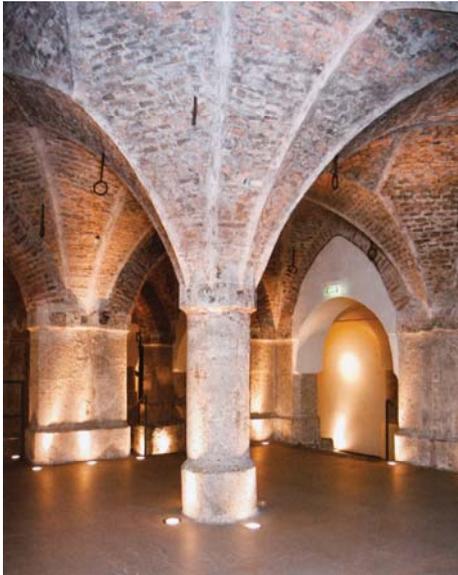


Abb. 12 Innsbruck, Hofburg, Frauenzimmerbau, 1. OG, Mittelflur, Westseite, Portalfragment.

Abb. 11 Innsbruck, Hofburg, Frauenzimmerbau, sog. Tiefgeschoßhalle.

Sucht man den Räumen Funktionen zuzuweisen, so legt sich im Vergleich mit zeitgenössischen Beispielen die Folge Stube, Gang, Kammer mit Abtritt, Turmstube zu beiden Seiten des Mittelflurs nahe. Die Identifizierung der Raumkonfiguration mit zwei gleichförmigen Appartements drängt sich auf – Appartements, die über den engeren, abgeschlossenen Mittelflur im Nordabschnitt diskret zu verbinden waren. Ein paar feinere Unterschiede zwischen beiden Appartements liegen in Aussicht und Komfort: im Osten der Blick auf die Rennwiese, im Westen auf die Kirche. Dem entsprechend ist die östliche Stube mit einem Erker ausgestattet, die westliche nicht. Die ihrerseits mit Erkern versehene östliche Turmstube gestaltet sich ganz zeitgemäß als eine Art

Rundstube, hingegen haftet der im alten Torturm der Stadtbefestigung eingerichteten westlichen Turmstube die Unregelmäßigkeit einer Kompromißlösung an. Folgt man dieser Lesart der architektonischen Disposition, so liegt die Hypothese nahe, der Frauenzimmerbau habe die eigentliche Wohnung des Königspaares dargestellt, wobei Bianca Maria der der Kirche zugewandte Westteil und Maximilian der nach draußen gewandte Ostteil zugestanden hätte. Die Appartements wären in diesem Fall beide im zweiten Obergeschoß auf etwa derselben Ebene wie die Repräsentationsräume zu denken. Die Tatsache, daß die Grundrisse keine Geheimtreppen verzeichnen, spricht gemeinsam mit der Parallelität der Appartements bis in die Abtritte hinein gegen eine geschoßweise Aufteilung der Wohnung. Eher wäre zu vermuten, daß im Dachgeschoß die Hofdamen beherbergt wurden, und daß im ersten Obergeschoß bedarfsweise Gäste und vielleicht die höchstrangigen Bediensteten untergebracht waren.<sup>63</sup>



Abb. 14 Innsbruck, Hofburg, Frauenzimmerbau, 2. OG, Mittelflur, Ostseite, Portalfragment.

Abb. 13 Innsbruck, Hofburg, Frauenzimmerbau, 1. OG, Gang im Westabschnitt, Portalfragmente.

Nun mag die schlichte Folge Stube, Gang, Kammer, Turmstube für die Wohnung eines Königs zu klein erscheinen. Doch ist zu berücksichtigen, daß in der Flucht des hier angenommenen maximilianischen Appartements drei weitere Räume lagen (Abb. 8), darunter eine zweite Rundstube – Räume, die zwischen dem Paradeis auf der einen und den eigentlichen Wohnräumen auf der anderen Seite lagen, und die vielleicht im Zusammenhang privater Audienzen genutzt werden konnten. Auch ein Privatoratorium wäre in diesem Kontext denkbar.<sup>64</sup> – Wie aber verhalten sich die Aussagen der Schriftquellen zu einer solchen Rekonstruktion der Funktionen? Dagegen könnte zunächst sprechen, daß für das Frauenzimmer Ordnungen vorliegen, die das Miteinander der Hofdamen regelten, Zeiten der Öffnung und Schließung festlegten und die Bewachung des Frauenzimmers organisierten.<sup>65</sup> Diese Sicherheitsvorkehrungen werden aber nicht allein der Sorge um den Lebenswandel der Hofdamen geschuldet gewesen sein, sondern zum einen auch der Tatsache, daß sich im Frauenzimmer der Hausschatz befand,<sup>66</sup> zum anderen, daß der König in seiner Residenz selbst ebenfalls vor dem Zutritt Unbefugter geschützt sein mußte. Daß Frauenzimmer nicht mit Klöstern gleichzusetzen sind, zeigt beispielsweise auch eine königliche Instruktion vom November

1493, in der befohlen wurde, das Frauenzimmer der Wiener Hofburg herzurichten, damit des Königs Schwager Herzog Albrecht von Bayern dort logieren könne – dies erscheint bemerkenswert, auch wenn es damals mangels Königin auch keinen weiblichen Hofstaat in Wien gegeben hat.<sup>67</sup>

Wichtiger ist, daß im Innsbrucker Frauenzimmer, und zwar vermutlich im weniger exponierten Turm, das Schatzgewölbe und das Briefgewölbe lagen, und daß sicherlich beides dem König ganz unmittelbar zugänglich gewesen ist. Als im Mai 1510 im Auftrag des abwesenden Königs wie so häufig vergeblich bestimmte Truhen gesucht wurden, präziserte Maximilian den Standort: Die gesuchte Truhe war vor dem Transport in das ‘obergewelb’ ‘in unnsrer camer darinn wir bey unnsrer gemachl gelegen sein, gestannden’.<sup>68</sup> Diese Quelle war schon Dreger bekannt, und er ist der einzige, der daraus geschlossen hat, daß Maximilian wenigstens zeitweise im Frauenzimmer gewohnt hat.<sup>69</sup> Die jüngere Forschung hat angesichts des eingangs zitierten Auftrags an Kölderer von 1498, dem König sein ‘stüblin in unserm neuen frauenzimmer’ auszumalen, Maximilian eine Art Gästezimmer im Frauenzimmerbau zugestanden.<sup>70</sup> Möglicherweise aber wird man künftig einen Schritt weiter gehen dürfen: Sofern der König in Innsbruck war, hat er wahrscheinlich im Frauenzimmer residiert – dem regulären Logis des Königspaares.

## Bibliographie

Alberti, Leon Battista, *L'Architettura (De re aedificatoria)*, ed. Giovanni Orlandi u. Paolo Portoghesi, 2 Bde. (Mailand 1966).

Albrecht, Stephan, ‘Zeremonialräume in den mittelalterlichen Städten des alten Reiches’, in *Stadtgestalt und Öffentlichkeit. Die Entstehung politischer Räume in der Stadt der Vormoderne*, ed. Stephan Albrecht (Köln/Weimar/Wien, 2010), pp. 233-52.

Böhmer, Johann Friedrich, *Regesta Imperii XIV*. Ausgewählte Regesten des Kaiserreiches unter Maximilian I. 1493-1519, bearb. v. Hermann Wiesflecker u.a., Bd. 1-4/2, (Wien/Köln/Weimar, 1990-2004).

Bojcov, Michail A., ‘Zum Frauenzimmer am Innsbrucker Hof Erzherzog Sigmunds’, in *Der Innsbrucker Hof. Residenz und höfische Gesellschaft in Tirol vom 15. bis 19. Jahrhundert*, ed. Heinz Noflatscher u. Jan Paul Niederkorn (Wien, 2005), pp. 195-211.

Castiglione, Baldassare, *Il Cortegiano*, ed. Amedeo Quondam, 2 Bde. (Mailand 2002).

Dankl, Günther, ‘Die Bauten Erzherzog Sigmunds’, in *Der Herzog und sein Taler. Erzherzog Sigmund der Münzreiche. Politik, Münzwesen, Kunst* (Landesausstellung Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum Innsbruck 1986) (Innsbruck, 1986), pp. 66–78.

Dreger, Moriz, 'Zur ältesten Geschichte der Innsbrucker Hofburg', *Kunst und Kunsthandwerk*, 24 (1921), pp. 133–201.

Felmayer, Johanna, *Die profanen Kunstdenkmäler der Stadt Innsbruck. Altstadt – Stadterweiterungen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts* (Österreichische Kunsttopographie, Bd. 38) (Wien, 1972).

Franchetti Pardo, Vittorio, *Storia dell'urbanistica. Dal Trecento al Quattrocento* (Bari, 1982).

Fritz, Monika, *Kaiser Maximilian I. und Innsbruck* (Veröffentlichungen aus dem Stadtarchiv Innsbruck, Bd. 31) (Innsbruck, 1968).

Galter, Hannes D.; u. Käppel, Lutz, 'Paradeisos', in *Der Neue Pauly* (Brill Online, 2012).

Garber, Josef, 'Das Zeughaus Kaiser Maximilians I. in Innsbruck', *Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte*, 5 (1928), pp. 142–60.

Gatt, Anneliese, 'Der Innsbrucker Hof zur Zeit Kaiser Maximilians I. 1493–1519' (Phil. Diss. Innsbruck, 1943).

Giordano, Luisa, *Costruire la città. La dinastia viscontea-sforzesca e Vigevano* (Vigevano, 2011).

Grossmann, G. Ulrich, 'Albrecht Dürer in Innsbruck. Zur Datierung der ersten italienischen Reise', in *Das Dürer-Haus. Neue Ergebnisse der Forschung*, ed. G. Ulrich Grossmann u. Franz Sonnenberger (Nürnberg, 2007), pp. 227–40.

Hanzl-Wachter, Lieselotte, *Hofburg zu Innsbruck. Architektur, Möbel, Raumkunst. Repräsentatives Wohnen in den Kaiserappartements von Maria Theresia bis Kaiser Franz Joseph* (Wien, 2004).

Heinig, Paul-Joachim, 'Theorie und Praxis der 'höfischen Ordnung' unter Friedrich III. und Maximilian I.', in *Höfe und Hofordnungen 1200-1600. 5. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen*, ed. Holger Kruse u. Werner Paravicini (Sigmaringen, 1999), pp. 223–42.

Hollegger, Manfred, *Maximilian I. (1459-1519) Herrscher und Mensch einer Zeitenwende* (Stuttgart, 2005).

Hollegger, Manfred, 'Lebenszeugnisse und Archivalien zur Rekonstruktion des Hoflebens Kaiser Maximilians I.', in *Kaiser Maximilian I. (1459-1519) und die Hofkultur seiner Zeit*, ed. Sieglinde Hartmann u. Freimut Löser (Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein-Gesellschaft, Bd. 17) (Wiesbaden, 2009), pp. 411–23.

Hoppe, Stephan, 'Bauliche Gestalt und Lage von Frauenwohnräumen in deutschen Residenzschlössern des späten 15. und des 16. Jahrhunderts', in *Das Frauenzimmer. Die Frau bei Hofe in Spätmittelalter und früher Neuzeit. 6. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen*, ed. Jan Hirschbiegel u. Werner Paravicini (Stuttgart, 2000), pp. 151–74.

Hoppe, Stephan, 'Hofstube und Tafelstube. Funktionale Raumdifferenzierungen auf mitteleuropäischen Adelsitzen seit dem Hochmittelalter', in *Die Burg. Wissenschaftlicher Begleitband zu den Ausstellungen 'Burg und Herrschaft' und 'Mythos Burg'*, ed. G. Ulrich Großmann u. Hans Ottomeyer (Nürnberg, 2010), pp. 196–207.

Koschatzky, Walter, *Albrecht Dürer. Die Landschaftsaquarelle. Örtlichkeit, Datierung, Stilkritik* (Wien, 1971).

Kraus, Victor von, 'Intinerarium Maximiliani I. 1508-1518. Mit einleitenden Bemerkungen über das Kanzleiwesen Maximilians I.', *Archiv für Österreichische Geschichte*, 87 (1899), pp. 229–318.

*Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. Tischreden*, Bd. 5 (Weimar, 1919).

Morscher, Lukas; Grossmann, G. Ulrich; u. Grebe, Anja, *Das Goldene Dachl in Innsbruck* (Regensburg, 2004).

Oettinger, Ricarda, 'Hofburg' und 'Adeliges Damenstift', in *Die Kunstdenkmäler der Stadt Innsbruck. Die Hofbauten* (Österreichische Kunsttopographie, Bd. 47), ed. Johanna Felmayer (Wien, 1986), pp. 55–235.

Pertot, Gianfranco, 'Il 'Paradiso' della Duchessa. La Loggia delle Dame nel castello di Vigevano. Rilievi, letture stratigrafiche e proposte per l'interpretazione della sequenza costruttiva e per la conservazione', *Vigevano*, 19 (2009), pp. 16–31.

Pizzinini, Meinrad, 'Erzherzog Sigmund und Tirol', in *Der Herzog und sein Taler. Erzherzog Sigmund der Münzreiche. Politik, Münzwesen, Kunst* (Landesausstellung Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum Innsbruck 1986) (Innsbruck, 1986), pp. 8–25.

'Quellen zur Geschichte der kaiserlichen Haussammlungen und der Kunstbestrebungen des Allerdurchlauchtigsten Erzhauses', erschienen als Teil II des *Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses*, 1 (1883).

Riegel, Nicole, *Die Bautätigkeit des Kardinals Matthäus Lang von Wellenburg (1468-1540)* (Münster, 2009).

Sauer, Benedikt, *Hofburg Innsbruck* (Wien/Bozen, 2010).

Schönherr, David, 'Urkunden und Regesten aus dem K.K. Statthaltereii-Archiv in Innsbruck', *Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses*, 2 (1884), Teil II, pp. I–CLXXII.

Schönherr, David von, 'Urkunden und Regesten aus dem K.K. Statthaltereii-Archiv in Innsbruck', *Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses*, 11 (1890), Teil II, pp. LXXXIV–CCXLI.

Scholz, Michael, '...da zoge mein herre mit macht hinein... Die Stadt Halle nach der Unterwerfung durch den Erzbischof von Magdeburg 1478', in *Der Hof und die Stadt. Konfrontation, Koexistenz und Integration in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*, ed. Werner Paravicini u. Jörg Wettlaufer (Ostfildern, 2006), pp. 63–88.

Solmi, Edmondo, 'La Festa del Paradiso di Leonardo da Vinci e Bernardo Bellincione (13 Gennaio 1490)', *Archivio Storico Lombardo*, 31 (1904), H. 1, pp. 75–89.

*Städtisches Bürgertum und Hofgesellschaft. Kulturen integrativer und konkurrierender Beziehungen in Residenz- und Hauptstädten vom 14. bis ins 19. Jahrhundert*, ed. Jan Hirschbiegel, Werner Paravicini u. Jörg Wettlaufer (Ostfildern, 2012).

Weiss, Sabine, *Die vergessene Kaiserin. Bianca Maria Sforza. Kaiser Maximilians zweite Gemahlin* (Innsbruck/Wien, 2010).

Werkner, Patrick, 'Der Wappenturm Kaiser Maximilians I. in Innsbruck', *Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte*, 34 (1981), pp. 101–14.

Werkner, Patrick, 'Die Innsbrucker Burgen', in *Mittleres Inntal* (Tiroler Burgenbuch, Bd. 6), ed. Oswald Trapp (Bozen, 1982), pp. 107–32.

Wiesflecker, Hermann, *Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit*, 5 Bde. (Wien, 1971–1986).

Wiesflecker-Friedhuber, Ingeborg, 'Kaiser Maximilian I. und die Stadt Innsbruck', in *Der Innsbrucker Hof. Residenz und höfische Gesellschaft in Tirol vom 15. bis 19. Jahrhundert*, ed. Heinz Noflatscher u. Jan Paul Niederkorn (Wien, 2005), pp. 123–58.

Zimerman, Heinrich; Fiedler, Joseph; Paukert, Johann, 'Urkunden und Regesten aus dem K. u. K. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien', *Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses*, 1 (1883), Teil II, pp. I–LXXVIII.

Zimerman, Heinrich; Kreydzi, Franz, 'Urkunden und Regesten aus dem k. u. k. Reichs-Finanz-Archiv', *Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses*, 3 (1885), Teil II, pp. I–LXXXI.

Zoller, Franz Carl, *Geschichte und Denkwürdigkeiten der Stadt Innsbruck und der umliegenden Gegend von den ältesten Zeiten bis zur Erlöschung der österreichisch-tirolischen linie mit Erzherzog Sigmund Franz* (Innsbruck, 1816).

## Abbildungen

Abb. 1-3, 6, 9-10: Wien, Albertina, Inv. 3056, 3057, 3058, 7549, 7548, 7547.

Abb. 4, 7, 11-14: Archiv des Autors.

Abb. 5: Erlangen, Graphische Sammlung der Universität, Inv. B 458.

Abb. 7: Innsbruck, Museum Ferdinandeum, Aigner-Codex, Bl. 3.

---

<sup>1</sup> Quellen zur Geschichte der kaiserlichen Haussammlungen 1883ff.

<sup>2</sup> Dreger 1921.

<sup>3</sup> Werkner 1982. Oettinger 1986.

<sup>4</sup> Hanzl-Wachter 2004. Sauer 2010.

<sup>5</sup> Gatt 1943. Fritz 1968. Wiesflecker-Friedhuber 2005. Hollegger 2009.

<sup>6</sup> Der von Wiesflecker-Friedhuber 2005, p. 129, geäußerten Annahme einer 'im einzelnen genau untersuchte[n] Baugeschichte der maximilianischen Burg' ist aus kunsthistorischer Sicht zu widersprechen. Einige der zahlreichen offenen Fragen werden im Folgenden skizziert.

<sup>7</sup> Zum Goldenen Dachl siehe zuletzt Morscher, Grossmann u. Grebe 2004 (mit Angaben der älteren Literatur). Zum Wappenturm siehe Werkner 1981, außerdem Grossmann 2007.

<sup>8</sup> Koschatzky 1971, Kat. Nr. 7; Luther, Tischreden, Bd. 5, 1919, p. 638f, Nr. 6392. Luther könnte sich darin auf Albertis '*Civitas et domus diffinitio philosophica*' bezogen haben. Vgl. Alberti, ed. Orlandi/Portoghesi 1966, p. 64f: '*Quod si civitas philosophorum sententia maxima quaedam est domus et contra domus ipsa minima quaedam est civitas, quidni harum ipsarum membra minima quaedam esse domicilia dicentur?*' (*De re aedificatoria*, I, 9). Denselben Gedanken nimmt auch Baldassare Castiglione in seinem '*Libro del Cortegiano*' (I,2.5) auf, wenn er die herzogliche Residenz in Urbino beschreibt: '*Federico edificò un palazzo, secondo la opinione di molti, il più bello che in tutta Italia si ritrovi; e d'ogni opportuna cosa si ben lo fornì, che non un palazzo, ma una città in forma di palazzo esser pareva.*' Siehe Castiglione 2002, Bd.1, p. 14.

<sup>9</sup> Zu Maximilians Regierungsübernahme 1490 siehe Wiesflecker, Bd. 1, 1971, pp. 258–64; Hollegger 2005, pp. 68–72; zusammenfassend auch Wiesflecker-Friedhuber 2005, pp. 127–28.

<sup>10</sup> Werkner 1982. Dankl 1986.

<sup>11</sup> Die Entstehungszeit der Veduten der Innsbrucker Hofburg und der Stadt Innsbruck in der Albertina (Inv. 3056, 3057, 3058) ist unsicher. Anhaltspunkt für die Datierung ist der Bau des Wappenturms an der Stelle des 1494 niedergebrannten Saggentors. Eine durch einen Stich Salomon Kleiners aus der Mitte des 18. Jahrhunderts überlieferte Bauinschrift '1496' am südöstlichen Eckerker wurde von der Forschung als Schlußinschrift und damit als 'terminus ante quem' verstanden, da die Innsbruck-Vedute noch den eingerüsteten Wappenturm zeigt. Davon ausgehend, daß Hofburg-Ansichten und Innsbruck-Vedute (trotz markanter stilistischer Unterschiede) von ein- und derselben Hand stammen und Albrecht Dürer zuzuschreiben seien, die Hofburg-Ansicht gegen Süden den Wappenturm aber nicht zeigt, wurde die erste Italienreise Dürers für die Jahre 1494/95 angenommen, wobei die Hofburg-Ansichten auf der Hinreise und die Innsbruck-Vedute auf der Rückreise entstanden sein könnten. Grossmann 2007 plädierte hingegen für eine spätere Datierung in Anbetracht der Position der Inschrift ein Stück weit unter dem Turmhelm, welcher erst danach, also frühestens 1496 aufgesetzt worden sein könnte. Christoph Metzger (frdl. mündl. Mitteilung) erkannte zudem, daß in der Hofburg-Ansicht gegen Süden Silberstiftspuren davon zeugen, daß der Zeichner den Helm des Wappenturms durchaus im Blick hatte und erwog, ihn in die Vedute aufzunehmen, möglicherweise aber davon Abstand nahm, um die Ansicht des Hofburginneren nicht zu verunklären. Die Datierung der Blätter hängt demnach davon ab, welches Gewicht man der Position der von Salomon Kleiner dokumentierten Bauinschrift beimißt.

Ich danke G. Ulrich Grossmann herzlich für die Diskussion dieser Frage und den anregenden Austausch über die maximilianische Hofburg.

<sup>12</sup> *Regesta Imperii*, XIV, Nr. 2883. Vgl. auch Weiss 2010, p. 62 (ohne Nachweis).

<sup>13</sup> Wiesflecker-Friedhuber 2005, p. 129. Weiss 2010, pp. 62–66.

<sup>14</sup> Oettinger 1986, pp. 59–60; sowie zuletzt Grossmann 2007.

<sup>15</sup> Pizzinini 1986, p. 23.

<sup>16</sup> Felmayer 1972, p. 103.

<sup>17</sup> Morscher, Grossmann u. Grebe 2004, pp. 11–14.

<sup>18</sup> Schönherr 1884, p. VII, Reg. 585; *Regesta Imperii*, XIV, Nr. 6217; siehe auch Oettinger 1986, p. 57 mit Anm. 16.

<sup>19</sup> ‘nach dem wir willens sein, ettlich der oberuerten zimer mit der zeitt durch gepew zu verkeren’, in Wien, HKA, gb 5, f. 99=84. Siehe auch *Regesta Imperii*, XIV, Nr. 10875.

<sup>20</sup> *Regesta Imperii*, XIV, Nr. 10797.

<sup>21</sup> Zimerman, Fiedler u. Paukert 1883, pp. XXXVI–XXXIX, Nr. 219; *Regesta Imperii*, XIV, Nr. 11307. Siehe auch Dreger 1921, pp. 146–47 und p. 161.

<sup>22</sup> Zum Harnaschhaus siehe Dreger 1921, p. 152; Oettinger 1986, p. 55f; zum Zeughaus Garber 1928.

<sup>23</sup> Zimerman u. Kreytzi 1885, p. XXVI, Nr. 2542 u. 2543. Dreger 1921, p. 154.

<sup>24</sup> Oettinger 1986, pp. 225–27.

<sup>25</sup> Schönherr 1884, p. XXVI, Nr. 793.

<sup>26</sup> Tiroler Landesarchiv, Kammer-Kopialbuch, Bd. 29, f. 93v (12. Juni 1506).

<sup>27</sup> Dreger 1921, p. 152. Oettinger 1986, p. 209 mit Anm. 2.

<sup>28</sup> Schönherr 1884, p. XXVIII, Nr. 831.

<sup>29</sup> Wiesflecker, Bd. 4, 1981, pp. 1–66. Hollegger 2005, pp. 191–98.

<sup>30</sup> Schönherr 1884, p. XLVIII, Nr. 978 u. 980. Dreger 1921, p. 161. Eine Bezeichnung dieses Saals als ‘Goldener Saal’ ist anders, als von Oettinger 1986, p. 58, nahegelegt, 1510 noch nicht nachweisbar.

<sup>31</sup> Tiroler Landesarchiv, Kammer-Kopialbuch, Bd. 48, 6. September 1510. Siehe auch Felmayer 1972, p. 103; sowie Wiesflecker, Bd. 5, 1986, p. 297.

<sup>32</sup> Weiss 2010, pp. 179–80.

<sup>33</sup> Gatt 1943, p. 157 u. pp. 195–97. Fritz 1968, p. 23. Wiesflecker, Bd. 5, 1986, p. 385.

<sup>34</sup> Kraus 1899, passim.

<sup>35</sup> Wiesflecker, Bd. 4, 1981, p. 422.

<sup>36</sup> Hinzuweisen wäre hier beispielsweise auf die Umgestaltung von Halle an der Saale zur erzbischöflichen Residenzstadt insbesondere unter Kardinal Albrecht von Brandenburg in den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts. Vgl. Scholz 2006, pp. 81–83. Siehe außerdem Albrecht 2010 sowie die jüngst erschienenen Tagungsakten ‘Städtisches Bürgertum und Hofgesellschaft’ 2012.

<sup>37</sup> Zu Vigevano zuletzt Giordano 2011. Auch die schon im 15. Jahrhundert berühmte Residenz Federicos da Montefeltro in Urbino, der seinerseits die Stadt im Sinne der herzoglichen Repräsentation umstrukturiert hatte, dürfte im Kenntnishorizont Maximilians gelegen haben. Vgl. Franchetti Pardo 1982, pp. 527–32.

<sup>38</sup> Siehe oben, Anm. 11.

<sup>39</sup> Graphische Sammlung der Universität Erlangen, Inv.-Nr. B 458. Wie bei den Hofburg-Veduten der Albertina gilt auch hier der Zustand des Wappenturmdachs als Datierungsanhalt in die Zeit zwischen 1525, dem Ersatz des von Dürer auf der Innsbruck-Vedute dargestellten, spitzen Helms, der durch Blitzschlag beschädigt worden war, und 1534, als ein neuerlicher Brand das in der Erlanger Zeichnung gezeigte Provisorium zunichte machte. Siehe hierzu Oettinger 1986, p. 82.

<sup>40</sup> Von besonderer Bedeutung sind die auf der Grundlage einer Vermessung im Herbst 1754 angefertigten Risse Johann Martin Gumpfs d. J., die den damaligen Zustand der Hofburg vergegenwärtigen. Diese Serie wird ergänzt durch entsprechende Deckblätter sowie eine eigene Planfolge des nach dem Siebenjährigen Krieg ausführenden Baumeisters Constantin J. Walter, der ab 1763 mit dem Auftrag einer umfassenden Erneuerung

des Rennwegtraktes die Gumpsschen Pläne einer Revision unterzog. Siehe hierzu Dreger 1921, pp. 135-144; sowie Oettinger 1986, pp. 65–76 und pp. 86–93.

<sup>41</sup> Nachrichten vom 8. und 17. März 1510, siehe Regesten in Schönherr 1884, p. XLVIII, Nr. 978 u. 980.

<sup>42</sup> Siehe oben, Anm. 30.

<sup>43</sup> Dreger 1921, p. 154 u. pp. 161–62.

<sup>44</sup> Grossmann 2007, p. 230.

<sup>45</sup> Schönherr 1890, p. CIX, Nr. 6741. Vgl. Dreger 1921, p. 149. Werkner 1982, p. 119.

<sup>46</sup> Schönherr 1890, p. CV, Nr. 6737.

<sup>47</sup> Schönherr 1890, p. CV, Nr. 6737.

<sup>48</sup> Siehe Dreger 1921, pp. 158–59.

<sup>49</sup> Vgl. Oettinger 1986, pp. 189–91.

<sup>50</sup> Freundliche mündliche Mitteilung vom 6. Dezember 2011.

<sup>51</sup> Zum Raumtyp der Tafelstube siehe Hoppe 2010. Zum Raumtyp der Trinkstube fehlen Untersuchungen. Als zeitgenössisches Beispiel sei hier auf die 1540 dokumentierte Trinkstube im Salzburger Bischofshof verwiesen. Vgl. Riegel 2009, p. 330.

<sup>52</sup> Zoller 1816, pp. 195–96, berichtet über den symbolischen Vollzug der Ehe am 11. Dezember 1520 in der Innsbrucker Hofburg, ‘allwo in einem Zimmer nächst dem großen Saal, das Paradies genannt, 2 prächtige Betten mit goldenen Decken bereitet waren’.

<sup>53</sup> Pertot 2009.

<sup>54</sup> Pertot 2009, pp. 21–22.

<sup>55</sup> Vgl. Galter u. Käppel 2012.

<sup>56</sup> Hinzuweisen ist hier auch auf eine am Mailänder Hof 1490 anlässlich der Hochzeit des Herzogs Gian Galeazzo Sforza von Leonardo da Vinci inszenierte ‘*Festa del paradiso*’, in der Jupiter auftrat, um Gottvater für die Geburt einer so schönen und tugendhaften Frau wie der Braut zu danken. – Ein Fest übrigens, an dem Gesandte des Kaiserhauses teilnahmen, und dessen Beschreibung durch den Hofdichter Bernardo Bellincioni 1493 kurz vor Maximilians Hochzeit mit Bianca Maria Sforza im Druck erschien. Siehe Solmi 1904.

<sup>57</sup> Siehe hierzu Dreger 1921, pp. 146–47. Zum Bau- bzw. Raumtyp des Frauenzimmers siehe Hoppe 2000. Jüngst würde das Thema auf der PALATIUM-Tagung ‘Princes, Princesses and their Lodgings’ (Paris, INHA, 27.-30. Juni 2011) ausführlich diskutiert. Die Tagungsakten sind in Vorbereitung.

<sup>58</sup> Schönherr 1884, p. VII, Reg. 585.

<sup>59</sup> Zuletzt Bojcov 2005.

<sup>60</sup> Dargestellt ist der Tiroler Adler mit dem Erzherzogshut, der sich einer Aktualisierung unter Erzherzog Ferdinand verdanken könnte. Wie oben in Anm. 39 dargelegt, dürfte die Zeichnung zwischen 1525 und 1534 entstanden sein.

<sup>61</sup> Vgl. Dreger 1921, pp. 141–47.

<sup>62</sup> Vgl. Oettinger 1986, pp. 115–17 mit Abb. 99–101.

<sup>63</sup> Für das späte 15. Jahrhundert ist die Lage von Frauenwohnräumen nur selten zu ermitteln, wie Hoppe 2000 dargelegt hat. Ein Beispiel für eine 1470 geplante Unterbringung des weiblichen Gefolges im zweiten Obergeschoß wäre das Berliner Schloß. Aus späterer Zeit ist die Lage des Frauenzimmers im obersten Stock und in Zwerchhäusern häufiger dokumentiert. Siehe Hoppe 2000, p. 164.

<sup>64</sup> Einer der nach Osten gerichteten Erker könnte hierfür Verwendung gefunden haben.

<sup>65</sup> Gatt 1943, p. 16 u. pp. 195–97. Heinig 1999, p. 231.

<sup>66</sup> Zimerman, Fiedler u. Paukert 1883, p. XXVI, Reg. 219.

<sup>67</sup> *Regesta Imperii*, XIV, Nr. 115.

<sup>68</sup> Tiroler Landesarchiv Innsbruck, Kammer-Kopialbuch, Bd. 47, 6. Mai 1510.

<sup>69</sup> Dreger 1921, p. 179.

<sup>70</sup> Weiss 2010, p. 98.